Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 48 (1975-1976)

Heft: 9

Artikel: Erbgut Intelligenz im ARD

Autor: Landmann, Salcia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tabelle 2: *Temperamentsmerkmale von 112 ausgewählten hochkreativen amerikanischen Schülern* (Alter 17 bis 18 Jahre)*

Merkmale	Beschreibung der kreativen Persönlichkeit
1. aus dem CPI	
Statusfähigkeit	besitzt mehr Qualitäten und Eigenheiten, die zur Erreichung von sozialem Status führen.
Selbstkontrolle	ist disziplinierter, rücksichtsvoller und überlegter.
Toleranz	toleriert eine größere Vielfalt und Anzahl von Meinungen im sozialen Bereich.
Guter Eindruck	ist stärker darauf bedacht, bei anderen einen guten Eindruck zu hinterlassen.
Leistung via Unabhängigkeit	ausgeprägteres Selbstbewußtsein, stärker zu unabhängigem Arbeiten motiviert.
Geistige Effizienz	klarer im Denken, fähiger, findiger.
Psychologisches Verständnis	scharfsichtiger, einsichtiger, erkennt eher Bedürfnisse und Motive anderer.
Kommunalität	größere Bereitschaft, ungewöhnliche und unkonventionelle Ansichten anzuerkennen und zu haben.
2. aus dem 16-PF	
Dominanz	dominanter, selbstsicherer, strebsamer, bestimmter, zuverlässiger.
Soziale Initiative	impulsiver, spontaner, unternehmungsfreudiger.
Wunschdenken	ideenreicher, «Träumer», stärkere Subjektivität des Erlebens, ausgeprägteres Innenleben.
Radikalismus (politisch-weltanschaulich)	radikaler; geneigter, mit neuen Ideen zu experimentieren (experimentierfreudig).
Selbstkontrolle	größere Selbstkontrolle, beständiger, wirkungsvoller im Denken.
Schuldbewußtsein	*weniger* ängstlich, neurotisch oder depressiv.
3. aus dem MMPI	
Aufrichtigkeit	höher
Ichstärke	höher
Angst	niedriger

* Quelle: *Parloff* 1972

Butcher (1968) und anderen, daß eine Reihe Temperamentsmerkmale durchgehend mit der Kreativität verbunden sind. Wenn wir die Ergebnisse in Tabelle 2 und andere Untersuchungen der kreativen Persönlichkeit zusammenfasesn, kommen wir (ähnlich wie *Barron* 1969) zu folgenden *allgemeinen* Aussagen über die Eigenschaften von kreativen Personen:

- Kreative Personen sind unabhängiger in ihrem Urteil.
- Kreative Personen geben ihren Impulsen eher nach.
- Kreative Personen bevorzugen Komplexität (komplexe vs. einfache Figuren) und ein gewisses Ungleichgewicht in den Phänomenen.
- Kreative Personen sind selbstbewußter und dominanter (was nicht mit autoritär zu verwechseln ist).
- Kreative Personen sind psychodynamisch komplexer und haben einen größeren persönlichen Gesichtskreis.
- Kreative Personen sind in ihrer Art verspielter.

Wie äußern sich diese Eigenschaften im einzelnen? (Forts. folgt)

Erbgut Intelligenz im ARD

Salcia Landmann

Die «erlernbare Intelligenz»

Es ist ein kleines Wunder geschehen. Zehn Jahre lang haben unsere Massenmedien, die fast gesamte deutschsprachige TV an der Spitze, die linksliberale und neomarxistische These verkündet, Intelligenz sei nicht angeboren und vererbt, sondern das ausschließliche Produkt von Umwelt und Erziehung. Nur Milieueinflüsse seien also schuld daran, daß uns die Nachkommen etwa des berühmten Physiker-Ehepaars Curie begabter vorkämen als die eines kriminellen Strolchs und einer debilen Dirne. Entsprechend hat man der angeblich fehlenden Chancengleichheit zuliebe vielenorts die altbewährten Schulformen, Lehrmethoden und Lerninhalte fragwürdigen Pseudoreformen geopfert. Und wer daran zu zweifeln wagte, daß ausgerechnet die Intelligenz als einzige aller Eigenschaften sich nicht vererbe, wurde als antisozial und reaktionär verschrien. Speziell in Amerika ging das so weit, daß Gelehrte, die geistige Fähigkeiten für angeboren hielten, ihre Lehrstellen verloren und ihre wissenschaftlichen Arbeiten nirgends mehr drucken konnten. Dabei weiß doch jeder Dorflehrer, dessen Schüler, anders als die der sozial vielschichtigen Stadt, alle aus einem einheitlichen Bauernmilieu stammen, daß die Kinder dennoch erhebliche Intelligenzunterschiede aufweisen. . . .

Hans Eysencks Zwillingstests

Und nun bringt plötzlich das ARD, sonst Hort linksliberaler und neomarxistischer Expektorationen, ein Interview mit dem in London lehrenden Biologen Hans Eysenck, der mit Hilfe solidester Testreihen nachgewiesen hat, daß Milieu und Erziehung die Intelligenzhöhe nur minim beeinflussen können, weil diese vererbt und angeboren ist. Im Grunde eine Binsenwahrheit und Selbstverständlichkeit, was aber weder die deutschen noch die schwei-

Dringend gesucht tragfähige protestantische

Kontaktfamilie

(vorzugsweise kinderloses, jüngeres Ehepaar) für 9jährigen, verhaltensgestörten Buben, der sich zurzeit in einem Sonderschulheim der Ostschweiz befindet. Da das Kind kein Zuhause hat, sollte es öfters das Wochenende und regelmäßig die Ferien bei Ersatzeltern verbringen können.

Anfragen sind zu richten an Arthur Stocker, c/o Amtsvormundschaft der Stadt Luzern, Winkelriedstraße 12, 6002 Luzern, Telefon 041 21 82 38.

Wir suchen auf das Frühjahr 1976 an unsere Heimschule

einen Lehrer für die Oberstufe

und

eine Lehrerin oder einen Lehrer für die Mittelstufe

Zusätzliche heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Anmeldungen bitte an W. Willen, Heimleiter, Sonderschule Kinderheim Kriegstetten, 4566 Kriegstetten. Telefon 065 35 14 14.

Schulgemeinde Maur

Im Hinblick auf die Neuschaffung einer Sonderklasse A ist im Schulhaus Maur auf das Frühjahr 1976

1 Lehrstelle an der Sonderschule

zu besetzen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Lehrer oder Lehrerinnen mit heilpädagogischer Ausbildung ersuchen wir um schriftliche Bewerbung an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. F. Egger, Bundtacherstraße 12, 8127 Forch, Telefon privat 01 97 11 07.

Auskunft erteilt gerne das Schulsekretariat, Telefon 01 95 01 10.

Institut auf dem Rosenberg, St.Gallen

Schweiz. Landschulheim für Knaben 800 m ü. M.

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung an die Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ETH.

Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Sommerferienkurse Juli bis August.

GRUNDGEDANKEN

1. **Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.**
2. **Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.**
3. **Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft** (800 m ü. M.).

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Schmid, G. Pasch

Sonderschule Wetzikon

Wir suchen für die Mittelstufe der heilpädagogischen Abteilung auf Frühjahr 1976 eine

Lehrkraft

die Freude hat, eine Kleinklasse schulbildungsfähiger Kinder zu unterrichten. Heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Ferner eine

LOGOPÄDIN

ab sofort oder auf Frühjahr 1976.

Wir bieten neuzeitliche Anstellungsbedingungen, 5-Tage-Woche, zeitgemäße Besoldung, Weiterbildungsmöglichkeiten und Mitarbeit in einem kollegialen Team.

Anmeldungen mit schriftlichen Unterlagen sind zu richten an die Sonderschule Wetzikon, Aemmetweg 14, 8620 Wetzikon.

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Frühjahr 1976

1 Lehrer oder Lehrerin für die Spezialklasse

3.–4. Schuljahr

Bewerberinnen oder Bewerber wollen sich bitte unter Beilage der üblichen Ausweise schriftlich beim Schulsekretariat Arbon anmelden, wo auch evtl. Auskünfte gerne erteilt werden (Tel. 071 46 10 74).

Schulsekretariat 9320 Arbon

zerischen TV-Programmhefte hindert, die These als «provozierend» zu bezeichnen.

Und dies ist die Methode, mit der Eysenck seine «provozierenden» Behauptungen beweist: Mit Hilfe von Intelligenztests, die keinerlei Bildungswissen, sondern bloß natürliche Denkfähigkeit erfordern, untersucht er die geistige Begabung verschiedener Kinder, und er stellt fest: Die Kinder gleicher Eltern gleichen einander auch intellektuell. Das ließe sich natürlich auch auf das identische Milieu zurückführen. Dem widerspricht aber, daß Adoptivkinder, die in einer Gruppe natürlicher Geschwister anderer Eltern aufwachsen, sich trotz der genau gleichen Erziehung von diesen intellektuell stark unterscheiden können.

Und am deutlichsten wird die angeborene Intelligenz bei eineiigen Zwillingen, die getrennt und in total verschiedener Umwelt leben, etwa das eine in einer Familie von Kleinbauern mit vielen Kindern, das andere bei einem Professor, der sich um die geistige Entwicklung seines Adoptivkindes rührend bemüht. Beider Intelligenzhöhe erweist sich dennoch als nahezu identisch.

Chancengleichheit in Eysencks Sicht

Die Frage der schulischen Chancengleichheit bekommt also von Eysenck her ganz neue Akzente. Ist Intelligenz anerziehbar, so ist die Forderung der progressistischen Pädagogen, alle Sozialschichten und Rassen eines Landes müßten genau dem betreffenden Bevölkerungsanteil entsprechend an den Universitäten vertreten sein, durchaus berechtigt. Anders sehen die Dinge aus, wenn man (zumal in unsern Wohlstandsländern mit dem leichten Sozialaufstieg für jeden halbwegs Fähigen) annehmen darf, daß die Hilfsarbeiter oder totalen beruflichen Versager von Natur vermutlich weniger geistig begabt sind und folglich im Durchschnitt auch weniger begabte Kinder haben werden als die Ehepaare in den sozialen und vor allem akademischen Spitzenpositionen. Dann kann man sozialen oder rassischen Proporz an Universitäten nur aufrecht erhalten, indem man auf die Eignung der Schüler für eine akademische Laufbahn keine Rücksicht nimmt, der «Chancengleichheit» zuliebe die Schulen und Hochschulen ruiniert und über kurz oder lang die ganze abendländische Bildungswelt und wissenschaftliche Leistung zerstört.

Eysenck, auf die Frage, ob die Schwarzen in Amerika, die beim sozialen Aufstieg mehr Mühe haben als sogar die armseligsten Neueinwanderer aus Europa, nur diskriminiert oder tatsächlich auch dümmer seien als die Weißen? – «Sie sind dümmer.» – Ob die Weißen Amerikas unter allen dort lebenden Rassen die Klügsten seien. – «Nein. Schon die Eskimos haben durchschnittlich eine höhere Intelligenz, und unter den Weißen selber gibt es je nach der Volks- und Religionszugehörigkeit große Unterschiede.»

Intelligenz, Moral u. Philanthropie

Anschließend versuchte der Interviewer, wie nicht anders zu erwarten, Eysencks Ergebnisse abzuschwächen und abzuwerten. Er gab zu bedenken, daß man bei den in Nürnberg verurteilten Nazi-Kriegsverbrechern eine überdurchschnittliche Intelligenzhöhe festgestellt habe. Als ob Intelligenz und Moral identisch seien, als ob hohe Intelligenz auch nur hohe Moral garantiere! Soll man aus der traurigen Tatsache, daß Klugheit und Anstand nicht immer zusammengehen, schließen, daß man in Zukunft für eine wissenschaftliche Karriere nicht mehr die hierfür unerläßlichen geistigen Gaben, sondern nur noch ein gutes Leumundszeugnis verlangen sollte? –

Und außerdem, meinte der Interviewer, sei es doch viel humaner, wenn man einen unfähigen Schüler damit trösten könne, er sei eben in der falschen Familie aufgewachsen und daher sozial und zugleich geistig benachteiligt, als wenn man klarmache, daß sein Intelligenzmanko angeboren und folglich unbehebbar sei.

Das entmutigt doch aber nur, wenn man, nach Art anderer Linksintellektueller, sich selber und den andern einredet, einzig der Akademiker sei ein vollwertiger Mensch, und jede andere Karriere sei zweitrangig und verächtlich. Dabei pflegen doch gerade die New Yorker im Hinblick auf die sehr bescheidenen Lehrer- und Hochschullehrergehälter zu sagen: «Jeder Straßenkehrer kann bei uns Professor werden – vorausgesetzt, er ist bereit, auf drei Viertel seines Einkommens zu verzichten.» – Und auch bei uns verdient der tüchtige Fachmann in vielen außerakademischen Berufen mehr als der mittelmäßige «Intellektuelle» und genießt auch ein seiner Leistung entsprechendes soziales Ansehen. Wenn sein Selbstgefühl nicht immer seiner durchaus gehobenen und erfreulichen finanziellen Situation entspricht, so ist nicht irgend eine soziale Ungerechtigkeit im Schulwesen daran schuld, sondern die prointellektuellen Vorurteile der neomarxistischen Meinungsmacher.

BUCHBESPRECHUNGEN

Franz Josef Graab: *Fritz Wartenweiler und die Erwachsenenbildung in der Schweiz.* Ca. 370 S., kart. Fr. 25.—. Rotapfel-Verlag, Zürich und Stuttgart.

Mit vorliegendem Band wird uns die erste umfassende, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende, aber jedem besinnlichen Leser ohne weiteres verständliche Darstellung vom Wirken eines Mannes gegeben, der zu den eigentlichen Pionieren, den frühesten Vertretern einer intensiv-gestaltenden Volksbildung zu zählen ist. Keine leichte Aufgabe, die Vielseitigkeit im Wesen und Schaffen Fritz Wartenweilers zu einem harmonischen Ganzen zu fügen! Dem 1928 in Deutschland, nahe der niederländischen Grenze geborenen Autor, Franz Josef Graab, der die Arbeit auf Anregung eines Dozenten der Pädagogischen Hochschule Rheinland (Abt. Aachen) verfaßt hat, ist damit eine erstaunliche Leistung gelungen. Es ergeben sich nach dem Urteil eines berufenen Kenners (Prof. Dr. Franz Pöggeler, Aachen) «zahlreiche neuartige Perspektiven für die Geschichte der europäischen Erwachsenenbildung insgesamt, und mit Recht wird Wartenweiler als eine der führenden Gründerpersönlichkeiten der europäischen Erwachsenenbildung im Zeitraum 1910–70 konturiert». – Ein Buch von bleibendem Wert nicht nur für die vielen Freunde Wartenweilers, sondern für alle, die sich ernsthaft mit Fragen der Erziehung und Erwachsenenbildung beschäftigen. mg